# Aus der römischen Zeit

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Taschenbücher der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau**

Band (Jahr): **- (1912)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Zeugnisse zur ältesten Geschichte des Bades Schinznach.

Von Dr. S. Heuberger.

## I. Aus der römischen Zeit.

Vor dritthalb Jahrhunderten wurde bei der warmen Quelle von Schinznach eine Badeanstalt mit Fremdenherberge eingerichtet. Pius Fricker *) erzählte deren Geschichte im Jahrgang 1890 der Brugger Neujahrsblätter. Er wies darin nach, daß die Quelle den Landleuten schon im Mittelalter bekannt sein mußte, weil Urkunden des 15. und 16. Jahrhunderts Badeäcker und Badematten in der Nähe der Quelle nennen. Fricker glaubte aber nicht, daß die Benutzung der Heilquelle bis ins Altertum zurück reiche. Es liegen jedoch Gründe zu der Annahme vor, daß schon die Römer sie kannten:

1. In unmittelbarer Nähe der Quelle standen Trümmer eines großen römischen Baues oder vielleicht mehrerer Bauten. Diese Oertlichkeit hieß im Mittelalter Göttishusen. Sie ist in der geometrischen Aufnahme von Georg Friedrich Meyer eingezeichnet (Abbildung 1). In den Brugger Neujahrsblättern von 1821 sagt Johann Heinrich Fisch, „die alten Mauern bei Göttishausen **) in der Nähe des Bades Schinznach scheinen eher einen militärischen Zweck gehabt zu haben, als

*) Wichtig ist auch: J. Rudolf Murer, Beschreibung des Habspurgerbads, erster Abschnitt: Chorographische Beschreibung. O. O. 1787.

**) Johann Friedrich Stäbli, ein Kenner der Brugger Ortsgeschichte, schrieb ums Jahr 1830 in sein Handexemplar der Brugger Neujahrsblätter von 1821, S. 20 an den Rand: Götzhausen.

daß sie einem ehemaligen Tempel angehören sollten." Fisch sagt dies an der Stelle, wo er die Ueberreste der römischen Bauten in der Gegend von Vindonissa aufzählt. Wenn er nun diese Mauern für römisch ansieht, so dürfen wir ihm glauben; denn er betrachtete diese Dinge mit geübtem und unbefangenem Auge.

Auch Franz Ludwig von Haller erwähnt die römischen Trümmer beim Bade von Schinznach, in seinem Werke über Helvetien unter den Römern (1812). Er hat den Platz in dem Plane von Vindonissa eingezeichnet, den er dem zweiten Bande seines eben genannten Werkes beigegeben und der als Uebersichtsplan III in meiner Baugeschichte Vindonissas abgedruckt ist. Auf diesem Plane erscheint beim Buchstaben q — am Wege vom Bad Schinznach zur Aarauer Straße — das Zeichen einer Ruine, über die Haller bemerkt: „Ruinen eines römischen Tempels, heutzutage Götzenhausen genannt."

Die Aufnahme G. F. Meyers (1692) enthält bei Götzhausen auch Gebäude und zwar bei dem Worte Göttishausen und bei dem Buchstaben C. C. C. An letzterer Stelle ist ein Viereck voll rot gefärbt; andere sind im Original nur schwach gelb getönt, auf unserer Wiedergabe nur punktiert. Damit hat doch wohl der Verfasser bestehende und zerfallene Bauten andeuten und unterscheiden wollen; wahrscheinlich aber nicht die römischen Ruinen, wie der Vergleich mit Hallers Plan zeigt. Bemerkenswert sind auch die Anlagen bei Göttishausen, von denen sich eine gegen Birrenlauf hinzieht: wahrscheinlich ein Weg.

Die Annahme, daß die römische Ansiedelung bei der Schinznacher Quelle mit dieser in ursächlichem Zusammenhang stand, liegt näher und ist besser begründet, als die Vermutung von Fisch: die Mauern hätten einem militärischen Zweck gedient; denn jener Platz hat militärisch keinen Vorzug vor andern Stellen an der Aare in jener Gegend.

Anders verhält es sich mit den römischen Ruinen, die Haller mit dem Buchstaben g g auf seinem Plane von Vindonissa andeutet: „bei der alten Schindellegi.“ Dies war eine Schifflände, die im Jahr 1772 von der Berner Regierung „zu dem Hölzli“ bei dem „Habsburger Bad“ *) verlegt wurde; und zwar wegen der Salzfuhren. Noch vor etwa zwei Jahrzehnten erzählten bejahrte Leute in Altenburg, wie die Salzfässer die Aare herauf bis Brugg geschleppt, in der hiesigen Schifflände auf Wagen geladen, bis zum Hölzli geführt und von hier wieder auf dem Wasserweg weiter geschleppt wurden. Diese Umladung war durch die Stromschnelle bei Altenburg verursacht. Nach Hallers Plan von Vindonissa ist die Schindellegi ganz in der Nähe des Hölzlihofes zu suchen, der beim Bau der Bahnlinie Brugg-Aarau ums Jahr 1857 abgetragen wurde. Wenn nun, wie Haller darstellt, in dieser Gegend am Flusse römische Ruinen lagen, so ist anzunehmen, daß schon im Altertum hier eine Landungsstelle war und daß deshalb der Platz durch militärische Anlagen gesichert wurde.

Die Vermutung, die Ruinen bei der warmen Quelle rühren von einem Tempel her, ist wohl durch den Namen Göttishusen, Götzhusen verursacht worden. Es ist nicht einzusehen, warum so weit vom Hauptplatze Vindonissa weg ein großer Tempel errichtet worden sei. Weil auch in unsern Tagen beim Bade Schinznach römische Funde des ersten Jahrhunderts (Münzen und Scherben) zufällig zu Tage kamen, ist wahrscheinlich, daß man noch Reste der alten Anlage finden könnte, die wohl Licht in die berührte Frage brächten.

2. Der zweite Grund zu der ausgesprochenen Annahme ist die broncene Statuette der Hygieia, die im Jahre 1909 aus dem Geschiebe der Aare bei Brugg erhoben wurde und

*) Königfeldener Dokumentenbücher im aarg. Staatsarchiv IV 692.

die vermutlich der Fluß bei einer der Landabspülungen beim vormaligen Göttishusen forttrug: siehe Anzeiger für schweiz. Altertumskunde Bd. XI (1909), Seite 50 f. Diese merkwürdige Hygieia ist auch in meiner Baugeschichte auf Tafel XXVII abgebildet. Weil die Bronce ganz mit Sand und feinem Kies inkrustiert war, dürfen wir annehmen, sie habe seit den Römerzeiten im Flußgeschiebe gelegen. Eine bessere Erklärung, wie sie an die Fundstelle gelangt sei, als die oben ausgesprochene, kenne ich nicht, und ich halte sie demnach, wie die Mauern von Göttishusen, für ein Zeugnis aus der römischen Zeit der Heilquelle von Schinznach. Auf alle Fälle ist hier der Altertumsforschung noch eine Aufgabe gestellt, zu deren Lösung der Pickel und die Schaufel Material herbei bringen können.

## II. Aus der Zeit der Begründung des jetzigen Bades.

Fricker erzählt, der bernische Landvogt Nöthiger habe im Jahre 1660 die Quelle gefaßt und eine Badanstalt eingerichtet. Den ersten Versuch jedoch, die Quelle zu fassen und nutzbar zu machen, unternahm einige Jahre vorher die Stadt Brugg, wie folgende Eintragung in einem ihrer Ratsbücher zeigt:

1657. Aug. 31. In bysein Mein Herren Schultheiß, Räth vnndt Zwölffen verhandlet, wie hernach volget.

Dieweilenn vnßere gnädigen Herren vndt Oberen Loblicher Statt Bernn vff vnßer vnderthäniges anhalten vndt pitten (: vermog ertheilter Patenten :) vns zugelaßen vndt bewilliget, dem by Göttishusen vber Amport *) herfür quellenden warmen waßer nachzegraben vndt ze suchen:

*) Den Ortsnamen Amport habe ich sonst nirgends getroffen. Vermutlich bezeichnet der Ausdruck die Schifflände (und Umladestelle), die später Schindellegi heißt (vgl. S. 103); vber Amport hieße demnach: oberhalb der Schindellegi. Amport = am Port; Port (in der ältern schweizerischen Sprache gebraucht) = Hafen; Schweiz. Idiotikon Bd. IV Sp. 1631; Artikel Port II.